

Langendammer Geschichte

Der »trigonometrische Punkt« auf dem Osterberg

von Rektor i.R. Hermann Ziegler

Bei den vielen Gesprächen, die die Bürgerinitiative über die Renaturierung und Nutzung des ehemaligen Übungsgeländes führte, wurde häufig auch die Frage nach dem Verbleib des Sandsteinfeylers gestellt, der auf dem Osterberg einen trigonometrischen Punkt markiert hatte.

Als ein weithin sichtbares Wahrzeichen auf dem 52,7 Meter über dem Meeresspiegel liegenden Osterberge bestimmte über 100 Jahre der Steinfeiler das Landschaftsbild der weiten Heidefläche. Alle Ausflügler und Wanderer, die hier Ruhe und Erholung suchten, bestiegen die kleine Anhöhe, um von hier aus einen Blick über die blühende Heide und über das Wesertal bis hin zum Binner Berg zu werfen. Am Stein versuchten sie, die Inschriften zu lesen, dachten auch wohl über seine Bedeutung nach und auch an die Männer, die ihn einst eingesetzt hatten.

Den Osterberg hatte im Jahre 1833 der Mathematiker und Geodät Carl Friedrich Gauß zu einem Hauptdreieckspunkt für die Triangulation (Dreiecksmessung) und damit für die Vermessung des Königreiches Hannover bestimmt. Zusammen mit dem Hauptmann Müller führte er von hier aus Winkelmessungen zum Knickberg in der Böhre (bei Uchte), zum Wittekindstein bei Minden und zu einer Erhebung im Deister durch. Der heutige 10-DM-Schein

zeigt das Bild des Mathematikers, und auf der Rückseite ein Winkelmessgerät und ganz rechts unten – allerdings sehr klein – das von Gauß angelegte Dreiecksnetz.

Vermarkt, d.h. genau festgelegt und gesichert, wurden die Dreieckspunkte auf unterschiedliche Art. Manchmal ließ Gauß gemauerte Fundamente errichten, dann wieder begnügte er sich mit in den Boden gerammte Pfähle. Immer aber waren die Dreieckspunkte durch geteerte »Stationspfähle« unter der Erde

Um nun die Dreieckspunkte wirksam zu sichern, setzten in den Jahren um 1860 hannoversche Ingenieuroffiziere Steinfeiler mit der Inschrift »Königl. Hann. Land. Verm.« darauf. In einem heute noch bei den Nachkommen vorhandenen Vertrag vom 25. Mai 1864 heißt es: »Der herrschaftliche Brinksitzer

Friedrich Nordmann zu Langendamm, Eigentümer des bei dem Dorfe belegenen s.g. Osterbergs, auf dessen Spitze das Königliche Ministerium des Inneren eine steinerne Landesvermessungssäule hat errichten lassen, bestellt mittels dieses Vertrag dem gedachten Königlichen Ministerium das dingliche Recht, daselbst die Säule beizubehalten, auch erforderlichen Falls zu reparieren oder zu erneuern und zu letzterem Zwecke, oder wenn sonst der Zutritt zu der Säule erforderlich gefunden werden möchte, seinen Grundbesitz zu betreten und zu befahren. – Als Gegenleistung zahlt das Königliche Ministerium des Inneren dem Brinksitzer Nordmann Eins für Alles acht Thaler. Diese Zahlung ist sofort fällig.«

Die acht Taler sollten sofort ausgezahlt werden, weil die »steinerner Säule« schon ein Jahr vorher, also 1863 gesetzt worden war. Auch nachdem 1866 das Königreich Hannover zu einer preußischen Provinz geworden war und im Zuge der Einführung der preußischen Verwaltung neu vermessen wurde, blieb der Osterberg im preußischen Triangulationsnetz ein Hauptdreieckspunkt. Diese Funktion hat die kleine Anhöhe am Rande des Wesertales bis heute behalten.



gesichert, denn Gauß musste die betrübliche Erfahrung machen, dass die Postamente und die Pfähle über der Erde oft schon nach kurzer Zeit zerstört und das Material gestohlen worden war.

terberg im preußischen Triangulationsnetz ein Hauptdreieckspunkt. Diese Funktion hat die kleine Anhöhe am Rande des Wesertales bis heute behalten.

Langendammer Geschichte

Nach der Übernahme des alten Standortübungsplatzes des Nienburger Pionierbataillons 22 durch die Bundeswehr im Jahre 1956 fiel der Stein dem Übungsbetrieb zum Opfer. Nachdem er eine Zeit lang umgestürzt in der Nähe seines alten Standortes gelegen hatte, war eines Tages das einzige Erinnerungstück an einen der Größten unter den Großen seiner Zeit, an Carl Friedrich Gauß, verschwunden. Ob Panzerketten ihn zermalmt hatten, oder Antiquitätenliebhaber ihn gestohlen hatten, kein Mensch vermochte darüber Auskunft zu geben. Anfragen bei der Bundeswehr blieben erfolglos: die Soldaten wussten nicht, wo der Stein geblieben war.

Das Verschwinden des Steines wurde allgemein sehr bedauert, denn allein durch die Gaußsche Triangulierung wurde die Grundlage für eine genaue Kartierung unseres engeren und weiteren Heimatraumes geschaffen. An das verdienstvolle Wirken und Schaffen dieses Mannes wurde durch die Herausgabe des schon erwähnten 10-DM-Scheines erinnert. Für alle Langendammer, die um die Bedeutung des Steines wussten, war sein Verschwinden ein großer Verlust.

Bei der Bürgerinitiative tauchte nun der Gedanke auf eine Nachbildung des Steines an seinem alten Standort aufzustellen, um damit nicht nur das Anden-

ken an den großen Gelehrten wachzuhalten, sondern zugleich damit auch ein Zeichen für das Wirken der Bürgerinitiative zu setzen.

Der Nienburger Steinmetz Wilhelm Wirker erklärte sich zur Beschaffung und Bearbeitung eines Steinblockes bereit. Die genauen Maße hatte ein Mitglied der Bürgerinitiative an einem der ganz wenigen im ehemaligen Königreich Hannover noch erhaltenen trigonometrischen Steine ermittelt.

Wie die Angelegenheit nun weiterging, darüber soll in der nächsten Ausgabe unseres Blattes »Im Wohld« berichtet werden.

Hermann Ziegler

Langendammer Geschichte

Ein neuer »TP« muss her!

von Rektor i.R. Hermann Ziegler

In der letzten Ausgabe unserer Zeitung „Im Wohlde“ berichteten wir über das Setzen und die Bedeutung des Sandsteinpfeilers auf dem Osterberg. Mit ihm wurde seinerzeit ein Dreieckspunkt der Gaußschen Landesvermessung im Königreich Hannover vermarktet.

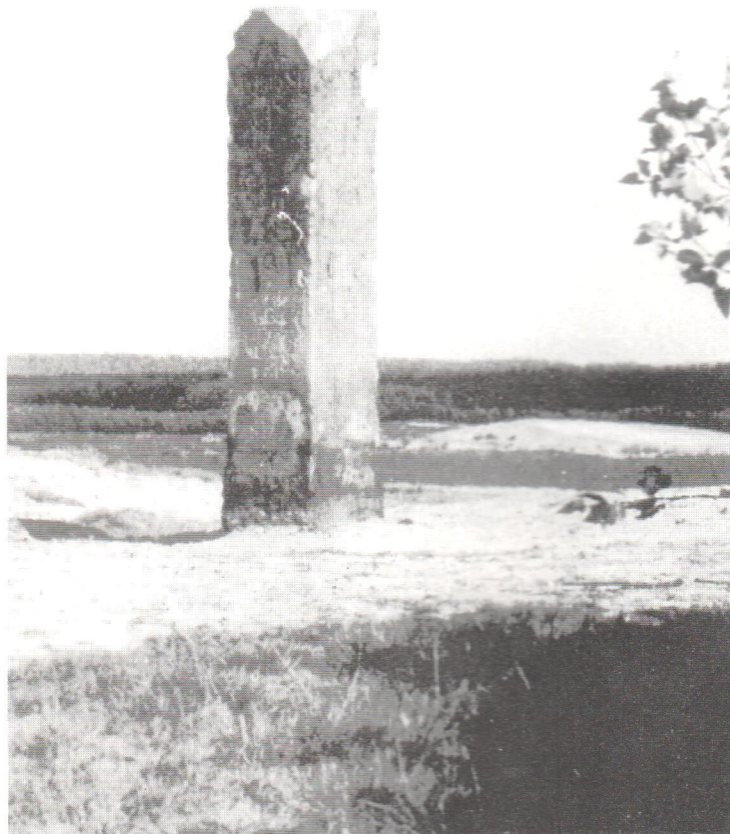
Viele Jahrzehnte bestimmte der weiterhin sichtbare Pfeiler das Landschaftsbild der Langendammer Heidefläche. Auch nachdem der Osterberg und das südlich von ihm gelegene Gelände im Jahre 1936 zum Standortübungsplatz des Nienburger Pionierbataillons 22 geworden war, blieb der Stein auch in den folgenden Jahren unberührt. Als um 1933 die große leicht wellige Heidefläche von Segelfliegern aus Nienburg und wenig später auch von Flugschülern aus Hannover für Flugübungen genutzt wurde, beeinträchtigte der Flugbetrieb den Stein in keiner Weise. Ganz im Gegenteil! Der Stein als ein markantes Zeichen im Gelände diente für Richtungs- und Entfernungsangaben.

In den Jahren vor dem 1. Weltkrieg und in der Zeit zwischen den Kriegen war Langendamm ein beliebtes Ausflugsziel für die Nienburger, und auch die Baugewerkschüler wanderten oft in das kleine Heidedorf, um durch die Heide zu streifen und sich hier von dem anstrengenden Unterricht zu erholen. Eingekehrt wurde dann zumeist in der Gastwirtschaft am Fuße des »Langendammer Berges«.

Bei diesen Wanderungen nach Langendamm wurde oft auch der historische Vermessungsstein auf dem Osterberg aufgesucht. Väter setzten ihre Kinder auf die Deckplatte des Steines, und Mutter musste fotografieren. Die Baugewerkschüler lagerten oft um den Stein herum, um hier die Flasche kreisen zu lassen und – zumeist – vaterländische Lieder zu schmettern. Leider sind davon keine Aufnahmen mehr erhalten, nur aus den Erzählungen der „Alten Herren“ sind die Zusammenkünfte am Vermessungsstein bekannt.

Nach Kriegsausbruch im Jahre 1939 wurde es auf dem Standortübungsplatz sehr ruhig. Die Soldaten waren im Felde, und auch die Flugschüler wurden zum Kriegsdienst eingezogen. So lag die

menküfte am Vermessungsstein bekannt.



große freie Fläche einsam und verlassen da. In den ersten Jahren nach dem Kriege tat sich nichts auf dem ehemaligen Standortübungsplatz. Nur wenige Wanderer betreten das Gelände, stiegen

auch wohl den Osterberg zum »Gaußstein« – wie er damals schon genannt wurde – hinauf, um von hier aus einen Blick über das Wesertal zu werfen.

1956 aber änderte sich vieles auf dem ehemaligen Fluggelände und Standortübungsplatz. Die Bundeswehr war aufgestellt worden, in Langendamm entstand ein großes Kasernengelände, und das alte Übungsgelände der Nienburger Pioniere diente nunmehr den jungen Soldaten der Bundeswehr als Übungsplatz. Panzer und andere Kettenfahrzeuge rollten jetzt über den losen Sandboden und ließen den dünnen Bodenbewuchs alsbald verschwinden. So entstand ein großer öder Platz.

Auch der Osterberg wurde mit in das Übungsgebiet einbezogen, und so war es nur noch eine Frage der Zeit, bis der historische Sandsteinpfeiler umgestürzt oder sogar zerstört sein würde, zumal die Deckplatte schon nach kurzer Zeit verschwunden war. Eines Tages war er tatsächlich nicht mehr da. Bruchstücke fand man nicht. Ein großes Rätselraten begann. Wo war der Stein geblieben? Der damalige Chefredakteur der Tageszeitung »Die Harke«, Erich Prüssner, versuchte durch kleine Aufsätze in der Zeitung näheres zu erfahren. Aber seine Bemühungen blieben ohne Erfolg.

Als die Bundeswehr den alten Übungsplatz aufgab, sollte hier ein Golfplatz entstehen. Dagegen wandte sich ab 1990 die Bürgerinitiative »Bergheide«. Mit dem Bau der »Muna« um 1936, mit der Anlage des Standortübungsplatzes und nicht zuletzt durch die Errichtung des Kasernengeländes und eines Schießplatzes für die Bundeswehr im Jahre 1956 war den Langendammern viele Flächen für die Naherholung genommen.

Ein Golfplatz hätte die Erholungsmöglichkeiten weiter eingeschränkt. Unter dem rührigen Vorsitzenden, Alfred Drepstedt, gelang es, den Bau des Golfplatzes zu verhindern und das öde Ge-

Ein neuer »TP« muss her!

von Rektor i.R. Hermann Ziegler

lände zu renaturieren. Die Renaturierung war eine großartige Angelegenheit, die es Wert ist, darüber genauer zu berichten.

Bei den Renaturierungsarbeiten tauchte immer wieder die Frage nach dem verschwundenen Vermessungsstein auf. Für viele ältere Leute war der Stein mit schönen Erinnerungen verknüpft. Häufig wurden auch die Mitglieder der Bürgerinitiative auf das historische Denkmal angesprochen. Deshalb war auch bald war der Entschluss gefasst: Ein neuer

Stein musste her!

Der Nienburger Steinmetz Wilhelm Wirker erklärte sich bereit, aus einem noch auf seinem Hof liegenden Sandsteinpfeiler einen Ersatzstein zu meißeln. Dazu brauchte er aber die Maße und die Inschriften. Der Verfasser dieser Zeilen fuhr deshalb zu dem letzten noch vollkommen erhaltenen Vermessungsstein im ehemaligen Königreich Hannover auf einem Höhenzug bei Nörten-Hardenberg. Die Maße waren schnell ermittelt, und Wilhelm Wirker konnte mit

der Arbeit beginnen. Aber noch bevor er den Meißel hob, meldete sich das Katasteramt in Nienburg: »Der Stein, den Ihr sucht, liegt beim Landesvermessungsamt in Hannover. Wir haben ihn seinerzeit sichergestellt. Ihr könnt ihn haben, wir bringen ihn bei nächster Gelegenheit vorbei.« Damit war das Rätsel gelöst, und wenige Tage später lag der alte Stein auf dem Osterberg. In der nächsten Ausgabe »Im Wohlde« soll über das Setzen des Vermessungssteines berichtet werden.

Nun steht er wieder – der Stein auf dem Osterberg

von Rektor i.R. Hermann Ziegler

In der letzten Ausgabe unserer Ortszeitschrift »Im Wohld« berichteten wir über den Stein auf dem Osterberg, den in den Jahren um 1860 hannoversche Ingenieur-Offiziere zur dauerhaften Vermarkung eines trigonometrischen Punktes gesetzt hatten.

Fast genau 100 Jahre stand er als ein weithin sichtbares Zeichen auf Langendamms höchster Erhebung, auf dem Osterberg. Er diente Wanderern, Segelfliegern und Soldaten als Richtungs- und Entfernungszeichen.

Nachdem die Bundeswehr ab 1956 das freie Gelände zwischen dem Osterberg und dem Führer Mühlweg als Übungsgelände benutzte, war der Stein eines Tages verschwunden.

Seinerzeit angestellte Nachforschungen interessierter Bürger blieben erfolglos.

Mit der Gründung der Bürgerinitiative »Bergheide«, deren Mitglieder sich für eine Renaturierung des von der Bundeswehr aufgegebenen Platzes einsetzten, wurde auch die Frage nach dem Stein auf dem Osterberg wieder akut. Davon erfuhr auch das Nienburger Kataster-

amt. Der Leiter des Amtes teilte dem Vorsitzenden der Bürgerinitiative mit, dass der Stein seinerzeit in Verwahrung genommen worden sei und in Hannover beim Landesvermessungsamt lagere; von dort könne er jederzeit wieder nach Langendamm geschafft werden. Anfang Oktober 1990 brachte ein Fahrzeug des Landesvermessungsamtes den Stein auf den Osterberg; hier wurde er in der Nähe seines alten Standortes abgeladen. Vermessungsleute des Nienburger Katasteramtes bestimmten genau die Stelle, an der einst jahrzehntlang gestanden hatte und sicherten sie durch ein tief in die Erde eingelassenes Keramikrohr.

Die Freude über diese Arbeiten war bei den Angehörigen der Bürgerinitiative



groß. Sofort wurden die Arbeiten für die Wiederaufstellung des Steines geplant. Schon am 19. Oktober des gleichen Jahres kamen um 14 Uhr einige Mitglieder der Bürgerinitiative, darunter auch Vermessungsfachleute, auf dem Osterberg zusammen, um den fast zehn Zentner schweren Stein wieder in den Boden zu setzen. Durch den Einsatz eines Frontladers, den der Ortsbürgermeister gestellt hatte, war diese Arbeit in kurzer Zeit geschafft. Das Graben des Loches und das Einsetzen dauerten nur eine gute halbe Stunde.

Als der nun wieder zum Denkmal gewordene Steinpfeiler an seinem angestammten Platz im Boden stand,



wurde es einigen der Beteiligten doch ein wenig warm ums Herz, kannten sie doch den Stein schon seit ihrer Kinderzeit, und es verbanden sich viele schöne Erlebnisse mit ihm. Die Bürgerinitiative hat mit dieser Steinsetzung ein weiteres Mal bewiesen, dass durch Idealismus und Einsatzbereitschaft der Bürger etwas sehr Sinnvolles geschaffen werden kann.

Hermann Ziegler



Bild oben:

Der Stein wird mit einem Frontlader in das vorbereitete Loch gesenkt.

Werner Pielhop und Wilhelm Wirker weisen den Fahrer des Frontladers ein.

Bild Mitte:

Nun steht er wieder!

Friedrich Biermann, Alfred Dreppenstedt, Werner Pielhop, Willi Biermann und Wilhelm Wirker bemühen sich um seine richtige Stellung.

Bild unten:

Mit neuer Deckplatte versehen steht der alte Stein nun auch schon wieder mehr als elf Jahre auf dem Osterberg.

**Inserieren
bringt Gewinn !**